

Kleines Weihnachtslied

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einige Franken für Heizmaterial, und dann ging's rasch die Treppen hinunter in ein anderes Gäßchen. Auch dort erstiegen wir verschiedene Treppen, bis wir das Ziel erreichten: eine kalte Dreizimmerwohnung, die von einem Vater mit drei Kindern bewohnt wurde, denen erst vor wenigen Wochen die Mutter weggestorben war. Nun mußten die Kinder ohne das ihnen sonst von der heimgegangenen Mutter geschmückte Weihnachtsbäumchen ins Bett. Der Vater weckte sie; die Augen der Kinder strahlten, als sie, fast wie in einem Traum, das Tannenbäumchen mit dem Kerzenglanz erblickten. Sie rieben sich die Augen und konnten sich nicht satt sehen. Wir durften sie alle beschenken. Die Kinder wurden so zutraulich, und sie froren nicht mehr an ihre nackten Füßchen vor lauter Freude. Auch ihnen sangen wir zwei frohe Weihnachtslieder. Der Vater sang sogar mit, und eine versthlene Träne glänzte in seinen Augen. Er meinte, daß nur noch die gute Mutter fehle an diesem Weihnachtsabend; es wäre dann doppelt so schön gewesen! Gerne wären wir noch länger dageblieben. Aber wir hatten noch einen weitem, letzten Gang bevorstehend.

Das alte Haus, wohin wir gingen, lag in einem armen Arbeiterquartier draußen vor der Stadt. Nachdem wir in gewohnter Weise den Besuch mit einem Weihnachtsgesang eingeleitet und das Tannenbäumchen auf den Tisch des Stübchens gestellt hatten, führte uns die Bewoh-

nerin, eine fromme Witwe, zu ihrem einzigen Kinde, einen zehnjährigen Buben, der seit einigen Wochen krank darniederlag. Oh, ihr hättet sehen sollen, wie die großen Augen des Jungen strahlten, als wir das Christbäumchen an sein Bett stellten und einige nützliche Gaben davor ausbreiteten! Nie werden wir den dankbaren Blick des kranken Knaben vergessen, als er uns seine weiße, abgezehrte Hand zum Dank entgegenstreckte. Seine Mutter hatte keine Worte mehr, aber ihre Augen sagten alles. — Nachdem wir noch einige Lieder gesungen, ging's nach Hause zurück. Alle meinten nachher, das sei der schönste Weihnachtsabend in ihrem Leben gewesen. Auch mir ist es gleich ergangen. Wir alle durften es erfahren, wie wahr das alte Bibelwort ist: „Geben ist seliger als Nehmen!“ Nun, mein lieber Leser, bringe in dieser Weihnachtszeit einem Kranken eine kleine Gabe, sage einem Betrübten oder Einsamen ein freundliches Wort, und wenn sie dir die Hand drücken und in stiller Erkenntlichkeit dich anschauen, so wird es dir warm im Herzen werden, als wäre die liebe Gottessonne selbst drinnen. — Ja, was könnte seliger sein als andern Freude zu bereiten, als Tränen zu trocknen, Not zu lindern, Sorgen zu heben, Wege zu ebnen, Schwache zu stützen, Verirrte zurechtzuweisen, Gefallene aufzurichten. — Auf solche Weise kann uns die liebe Weihnachtszeit zum innern Gewinn und reichen Segen werden! —

Kleines Weihnachtslied

o Weg, den Könige ritten
im Glanz der heiligen Nacht,
stillglühende Hürdenfeuer,
du selige Hirtenwacht,

wie liegt ihr tot im Dunkel
und tief im tiefen Schnee!
Nicht eines Sterns Gefunkel
glimmt unferm bitterm Weh.

Ein endlos Weinen schauert,
und draußen geht der Krieg,
am Herd die Sorge kauert. —
Wo, Herr, wo ist Dein Sieg?

Wo steht der Stall, wo schläft Dein Kind,
wo ist Mariens Tür?
Wir schrein in Nacht und bösem Wind:
Tritt, heiliger Stern, tritt du herfür.

Martin Schmid.